

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 120 (1994)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Einige Gedanken zur Hofnarren-Petition : wie schön, wenn der Bund mutig wäre  
**Autor:** Raschle, Iwan  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-606092>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wie schön, wenn der Bund mutig wäre

VON IWAN RASCHLE

Rund 8000 Unterschriften sind bis zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe für die *Nebelspalter*-Petition eingegangen, täglich werden neue Unterschriftenbogen bestellt, und das Petitionstelefon klingelt unaufhörlich. Immer wieder gestellt wird die Frage, ob es dem *Nebelspalter* denn wirklich ernst sei mit diesem Anliegen und wie man sich diesen Hofnarren im Bundeshaus vorstelle. Dazu nachfolgend einige Gedanken.

## Die Petition ist kein Scherzartikel

Die Petition zur Einführung eines Hofnarren ist kein Scherz und auch kein Werbegag, sondern ein ernstgemeintes politisches Anliegen. Wenn wir die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner mit vier *Nebelspalter*-Ausgaben «belohnen», geschieht das vor allem aus einem Grund: Wir wollen ihnen zeigen, dass es sich bei der Petition nicht um ein plumpes Marketingmanöver eines biedereren und braven Humorblättchens aus Rorschach handelt, das für einmal in die Schlagzeilen kommen will, sondern dass sich der *Nebelspalter* gewandelt hat. Dass die Petition also durchaus eine Fortsetzung dessen ist, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des *Nebelspalters* jede Woche tun: Das Geschehen in Politik und Gesellschaft beobachten und satirisch kommentieren. Genau das also, was der künftige Hofnarr im Bundeshaus auch tun sollte, ohne deswegen den *Nebelspalter* überflüssig zu machen.

Kurzum: Wir stehen dazu, dass die Petition zur Einführung eines Hofnarren verbunden ist mit dem Wunsch, den neuen *Nebelspalter* an Menschen heranzutragen, die der verkrusteten

Schweizer Politik kritisch gegenüberstehen. Im Gegensatz zu gewissen Tageszeitungen verbreiten wir zu diesem Zweck keine sinnentleerten Floskeln wie «Wer uns liest, ist gescheiter», sondern lancieren einen interessanten Vorstoss, der eine ebenso spannende Diskussion im Land auslösen kann. Wer das Anliegen unterstützen will, ohne viermal gratis den *Nebelspalter* lesen zu wollen, kann dies selbstverständlich tun.

Wer uns Missbrauch politischer Rechte zu Werbezwecken vorwirft, liegt erstens falsch und vergisst zweitens, dass selbst politische Parteien Geschenke und Werbematerial verteilen, wenn sie auf Stimmenfang gehen. Und wer – wie die *Basler Zeitung* – meint, die Petition sei «der hoffentlich letzte Versuch, eines überlebten Witzblattes, sich ins nationale Bewusstsein hineinzuzwängen», hat ganz einfach übersehen, dass der *Nebelspalter* in den letzten Monaten mehrfach für Schlagzeilen gesorgt hat, weil Beiträge veröffentlicht wurden, die in keinem anderen Blatt zu lesen sind. Solche Kritik lässt einen anderen Verdacht aufkommen: Im Bundeshaus soll niemand Einzug halten, der den vermeintlich Mächtigen auf der Nase herumtanzt. Und der *Nebelspalter* wird von einigen sogenannten Kritikern des politischen Geschehens ins Pfefferland gewünscht. Nicht weil er ein überflüssiges Witzblatt wäre, sondern weil er unbequem ist und Dinge beim Namen nennt, die andere lieber verschweigen.

## Satire im Bundeshaus: wieso eigentlich nicht?

Der Einwand, im Bundeshaus sässen ja bereits genug Narren, ist kein Grund, die Stelle eines Hofnarren nicht zu schaffen. Und das Argument, in Bern

gehe es um die Sache, da habe Satire nichts verloren, sticht ebensowenig. Gerade dort, wo Menschen über andere Menschen bestimmen, hat die Satire eine wichtige Aufgabe. Weil sie auf die Spitze treiben und dadurch entlarven kann, was in nichtssagendes Politikerdeutsch verpackt ist oder unter dem Deckel gehalten wird. Dazu einige Stichworte: Fichenaffäre, Alpeninitiative, Innere Sicherheit, Bundesrätinnenwahl, AHV-Misere etc.

Ein Hofnarr – sei es ein Mann oder eine Frau – hätte im Bundeshaus die Aufgabe, etwas Leben in die verkalkte Politlandschaft zu bringen. Als Störenfried zu wirken. Zu verunsichern und dadurch zum Nachdenken anzuregen. Selbstverständlich ist das ein heikles Unterfangen. Und eine äusserst schwierige Aufgabe dazu, müssen doch stets andere Formen verwendet werden, um den Ansprüchen der Satire gerecht zu werden.

## Offene Ausgestaltung, nicht vage Vorstellung

Das ist auch der Grund, weshalb wir in unserer Petition nicht festlegen, wie der Bund die Stelle ausgestalten soll. So bleibt all das offen, was erst nach den ersten Erfahrungen einer Amtsinhaberin beziehungsweise eines Amtsinhabers festgeschrieben werden kann. Eine Verteilung des Mandates auf mehrere Personen beispielsweise oder das Recht des Hofnarren, andere Satiriker für einzelne Auftritte beizuziehen. Oder eine lediglich einjährige Amtsdauer, damit der Hofnarr nicht «verheizt» respektive vereinnahmt wird. Sicher ist nur eines: Der Hofnarr muss ungehinderten Zugang zu Parlaments-, Kommissions- und Regierungssitzungen haben. Dabei

untersteht auch er, wo nötig, der Geheimhaltungspflicht, darf seine Rolle also in heiklen Fällen nur intern spielen. Eine weitere Voraussetzung: Der Narr darf während seiner Amtszeit nicht entlassen werden – wie unbequem er sich auch gebärden mag.

## Toleranz und Grossmut sind gefragt

Zugegeben, das wäre ein harter Brocken für die eidgenössischen Volksvertreter. Es zeugte aber auch von Grösse, einen unabhängigen Geist in den Debatten auftreten zu lassen. Einer Rede zu lauschen, deren Inhalt nicht längst vorauszusehen ist, sondern überraschen und auch provozieren würde.

Schliesslich ist die Idee, einen Störenfried im Bundeshaus zu installieren, nicht so abwegig, wenn man bedenkt, dass fortschrittliche Städte Schriftstellerinnen und Schriftsteller beschäftigen, die nichts anderes tun, als das Leben in der Stadt zu kommentieren. Dass sie – wie in Zug – abgewählt werden, weil sie der Stadtbevölkerung auch Unangenehmes vor Augen halten, ist nicht die Regel. Ausserdem ist zu hoffen, dass der Bund mehr Toleranz und Grossmut besitzt als gewisse Eidgenossen, die den Schatten ihrer glanzvollen Erscheinung nicht vor sich sehen wollen.



